UMWELTSOZIOLOGIE

Birgit Blättel-Mink: Wirtschaft und Umweltschutz. Grenzen der Integration von Ökonomie und Ökologie. Frankfurt a.M.: Campus 2001. 343 Seiten. ISBN 3-593-36856-0. Preis: € 39,90.

Gegenstand des Buches sind Umweltschutzaktivitäten von Unternehmen und damit verbundene Chancen, Spannungen und Probleme. Im ersten Teil (Kap. 1–5) wird „eine sozio-ökonomische Theorie der Innovation entwickelt, die auch auf ökologische Innovationen anwendbar ist, und die es ermöglicht, der Komplexität reflexiver Modernisierung gerecht zu werden“ (302). Im zweiten Teil (Kap. 6–10) werden dann „eigene Untersuchungen vorgestellt, die dazu dienen, die Gültigkeit der oben entwickelten Innovationstheorie zu prüfen“ (19). Dieses Programm erscheint interessant und anspruchsvoll, aber es gibt an der Arbeit Dinge zu kritisieren:

1. Man merkt dem Buch an, dass es kein in sich geschlossenes Werk ist, sondern eher eine Zusammenstellung von relativ eigenständigen Beiträgen. Speziell die Einleitung und das Schlusskapitel machen den Eindruck, als seien sie im Nachhinein als eine Art Rahmen hinzugefügt worden. Sowohl in der Einleitung als auch im Schlussteil finden sich lange Passagen, die (oft wörtlich und mithin im Copy-Verfahren) in den Hauptkapiteln wiederkehren. Überhaupt gibt es im gesamten Text Doppelungen, Wiederholungen und Redundanzen. Redaktionsschluss war offenbar Anfang/Mitte des Jahres 1999, und deshalb war schon zum Zeitpunkt des Erscheinens des Buches einiges überholt und klingt inzwischen fast antiquiert.

2. Die auf mehr als 120 Seiten ausgebreitete allgemeine bzw. ökologische Innovationstheorie ist nach meinem Theorieverständnis keine Theorie, sondern eine Erörterung diverser Theoriefragmente. Diese Erörterung ist weitschweifig, bleibt zumeist vage, aber überrascht gelegentlich mit eigenartig definitiven Sätzen. Schemata mit vielen Pfeilen (vgl. die Graphiken auf S. 36 und 101) ergeben meiner Meinung nach noch keine Theorie. Und welchen theoretischen Nährwert hat eine „Forschungshypothese“ mit der Formulierung: „Die Integration von Ökonomie und Ökologie muss von allen Unternehmen in gleicher Weise gefordert werden, internationale Harmonisierungen sind vonnöten, und für Unternehmen, für die Umweltschutz nicht rational ist,

müssen Kompensationen gefunden werden“ (316 und fast identisch 223)?

3. Die qualitativ orientierten empirischen Analysen stützen sich auf mehrere Teilstücke, von denen mir einige fragwürdig erscheinen. Beim ersten Empiriebaustein (Kap. 7) handelt es sich im Wesentlichen um Tonbandaufzeichnungen von fünf Praktiker-Vorträgen auf einer Tagung zum betrieblichen Umweltschutz. Die zweite Empiriequelle (Kap. 8) sind sechs „intensive Befragungen“ von Unternehmensvertretern, die Thomas Dresel „unter der Leitung der Autorin“ durchgeführt hat (193); viele Passagen aus dem unveröffentlichten Fallstudien-Manuskript von Dresel werden wörtlich zitiert. Die dritte Empiriebasis (Kap. 9) sind sechs qualitative Interviews, die Studentinnen am soziologischen Institut der Universität Stuttgart durchgeführt haben (213); auch aus den Niederschriften der Studentinnen wird zitiert. Weiterhin werden in extenso die Umweltberichte von 14 Unternehmen inhaltsanalytisch ausgewertet (Kap. 10), dies hauptsächlich mit rund 250, zum Teil längeren und klein gedruckten wörtlichen Zitaten (242–295), was nach einiger Zeit etwas ermüdend wirkt. Ferner „führten wir eine Medienanalyse für den Zeitraum 1995–1997 durch“ (233), was gemäß Fußnote 65 Daniel Rölle erledigt hat. Im Schlusskapitel „Zusammenfassung und Ausblick“ werden schnell noch die Ergebnisse einer „kurzen Telefonumfrage“ bei 23 Unternehmen nachgereicht (318–321).

4. In formaler Hinsicht hat die Arbeit klare Mängel, die ich in jeder Diplom- oder Masterarbeit kräftig monieren würde: Das Inhaltsverzeichnis ist alles andere als selbstevident; und dort, wo eine Untergliederung Nr. 1 eingeführt wird, würde ich mindestens auch eine Nr. 2 erwarten. Das Manuskript enthält ziemlich viele Tipp-, Trennungs- und ähnliche Fehler (vgl. z.B. fehlende Trennstriche in den Tabellen), was auf mangelnde Sorgfalt beim Korrekturlesen verweist. Die Zitierweise im Text und im Literaturverzeichnis ist nicht einheitlich, so z.B. werden Vornamen zum Teil ausgeschrieben und zum Teil nicht, und bei Büchern wird meist, aber nicht immer der Verlag angegeben.

Nun ja, ein paar von den empirischen Ergebnissen fand ich im Endergebnis doch recht interessant. Sie sind aber im konzeptionell-theoretischen Gestrüpp so gut versteckt, dass sie nur mühsam zu finden sind.

Peter Preisendörfer